

Predigt

am 22. März 2020 in der 11.30-Messe
der Katholischen Kirche Heilig Geist, Berlin Neu-Westend

Predigttexte: 1. Samuel 16, 6-7. Eph 5, 8-14. Joh 9, 1-41

***Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.***

Amen

Liebe Gemeinde,

voller Dankbarkeit habe ich der Bitte Pater Tanyes entsprochen, am heutigen Sonntag die Predigt zu halten. Dankbar dürfen wir überdies auch für die lebendigen Gemeinden sein, die in Westend und Eichkamp immer wieder Ökumene auf vielfältige und schöne Weise leben.

Als Predigttexte liegen der Brief des Paulus an die Epheser im 5. Kapitel und Verse des 9. Kapitels des Johannesevangeliums zu Grunde.

Zu meiner Überraschung und großen Freude sind in beiden Texten einige der schönsten Schriftworte, die mein Leben von Kind an begleitet haben und mich bis heute immer wieder tief bewegen:

Der Paulus-Text in Verbindung zu meinem Taufspruch aus dem 2. Korintherbrief, wo es heißt:

Ich bin gekommen in die Welt als ein Licht, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Und der zweite Text aus dem Johannesevangelium, der mich tief berührt hat, als ich zum ersten Mal die Worte des Menschen las, der blind geboren worden war, von Jesus sehend gemacht wurde. Dies wollten die Menschen um ihn herum allerdings partout nicht wahr haben.

Drei wunderbare Fügungen haben sich im Zusammenspiel der Gemeinden „Frieden“ und „Hl. Geist“ ereignet:

- die vertrauensvolle Bitte, als evangelischer Christ in einer katholischen Messe Bibeltexte auszulegen,
- die Übereinstimmung eines Predigttextes mit meinem Taufspruch und
- die Wiederentdeckung der mich immer wieder tief berührenden Worte des Blindgeborenen nach seiner Heilung.

In beiden Bibelstellen wird uns die Heilsgeschichte Jesu in einer kleinen Gemeinde in Judäa auf wunderbare Weise in kosmischen Dimensionen und in überaus plastischen Bildern vor Augen geführt (Weltliteratur).

Die Erzählung im Johannesevangelium gipfelt in der schier verzweifelten und fassungslosen Aussage des seit seiner Geburt mit Blindheit geschlagenen und nun von Christus Geheilten in Worten, die ich gerne in der kraftvollen Sprache Luthers zitieren möchte. Der Blindgeborene sagt (Johannes 9, 30):

Das ist ein wunderbarlich Ding, dass ihr nicht wisset, wer Er (Jesus) sey; und Er hat meine Augen aufgethan.

Beide Texte zeugen von der überströmenden Botschaft Jesu Christi:

1. Nehmt Gottes Licht wahr, das alle Finsternis der Welt überstrahlt, das von Ewigkeit her gewesen ist und in Ewigkeit sein wird, und
2. erkennt Gottes Sohn, der im Licht Gottes die Menschheit heilen und mit ihr versöhnen will.

Paulus formuliert dies im Brief an die Gemeinde in Korinth so:

Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (2. Kor 4,6).

Apodiktischer heißt es im Brief des Paulus an die Epheser:

Denn ihr ward früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem HERRN. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit (Eph 5, 8-14).

„Früher ward ihr Finsternis“, sagt der Apostel mit drastischen Worten. Das klingt hart. Doch für uns Christen kann es aber nur bedeuten, dass wir ohne Christus, dem Licht der Welt und ohne Erkennen seines Heils immer wieder irgendwie und irgendwann und irgendwo und mit Irgendwem „im Dunkeln tappen“.

3

Gerade so, wie es uns das Abendlied von Nikolaus Hermann und Melchior Vulpius singt:

***Hinunter ist der Sonne Schein,
die finstre Nacht bricht stark herein;
leucht uns Herr Christ, du wahres Licht,
lass uns im Finstern tappen nicht.***

Jesus Christus, das „wahre Licht der Welt“ und Jesus Christus, der „wahre Heiland der Welt“, treten, so wie es Johannes beschreibt, in eine kosmische Verbindung. Wir können unsern Herrn Jesus Christus nur in den allumfassenden Dimensionen von Gottes Schöpfung und Gottes Heilsplan verstehen.

Wenn wir so auf den Text des Johannesevangeliums blicken, dann erscheint uns dieses von Gott in die Welt gebrachte Licht in Verbindung mit der Heilsgeschichte seines Sohnes als größte Offenbarung Gottes an die Menschheit.

Jeder erblickt das „Licht der Welt“ bei seiner Geburt. Dass allein ist schon ein Wunder. Der Blindgeborene hat dieses Wunder aber in seiner Vollkommenheit noch nicht erfahren. Er wird es in Fülle erst erfahren, wenn Gott ihm nach der leiblichen Geburt auch sein göttliches Licht in die Augen legt.

Nach langer Blindheit erscheint ihm nun plötzlich der Rabbi Jesus, Gottes Menschensohn leiblich vor Augen. Und dieser hat Vollmacht, in Gottes Ewigem Licht über die Finsternis zu herrschen und Heilung an dem Blindgeborenen zu wirken.

Hören wir noch einmal auf die Worte des Evangelisten. Anschaulicher und naturhafter, menschlicher und greifbarer können wir einen Heilungsprozess nirgends in der Schrift finden. Da heißt es (Joh 9, 1-4a):

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist.

Danach folgt eine zutiefst wundersame und bildhafte Beschreibung der Wirkmächtigkeit Jesu: Mit Hilfe seines Speichels und der Erde formt Jesus einen Brei und legt ihn diesen mit seinen Händen auf die Augenlider.

Aus der sichtbaren Einheit von Gottes Erde mit seinem Sohn geschieht nun das Wunder. Es geschieht, weil Jesus mit Vollmacht die Werke seines Vaters sichtbar macht, wie es in der Schrift heißt:

... es sollen die Werke Gottes offenbar werden.

Das Wunder kann nur geschehen, weil auch der Blindgeborene es an sich geschehen lässt, weil er bereit ist, zum „Werkzeug Gottes“ zu werden; (vergl. Gott der Töpfer, wir der Ton (Jes 64,7).

Unmittelbar nach der wunderbaren Heilung befällt die Menge der Herumstehenden Skepsis, Sprachlosigkeit, Entsetzen, Zweifel und Fragen über Fragen. Dies Wunder ruft alle auf den Plan, die hochmögenden Pharisäer, die ewigen Skeptiker, die penetranten Beweissucher; heute könnten es die Wissenschaftsgläubigen in ihrer Ausschließlichkeit und die reinen Verstandesmenschen sein.

Sechsmal fragen ihn diese Menschen: „Wieso bist du nun sehend?“ Sechsmal wird gerätselt und misstraut, verworfen und verurteilt, weil es ja am Sabbat geschieht. Da darf nach Gesetzesbrauch nicht geheilt werden. Auch das hat Jesus verworfen, indem er woanders sagt:

Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und der Mensch nicht um des Sabbats willen ((Mk 2, 27).

Der Geheilte verzweifelt regelrecht an den Abwehrreaktionen der Skeptiker.

Aus jahrelanger Blindheit erlöst, aus Abgeschiedenheit von der Welt befreit, aus Kenntnislosigkeit der Schriften seiner Zeit errettet, schleudert er den Menschen in ihrer tief sitzenden Abwehrhaltung schließlich diesen Satz entgegen:

Das ist ein wunderbarlich Ding, dass ihr nicht wisset, woher er sey; und er hat meine Augen aufgetan.

Welch ein Vorwurf! Wir hören ihn immer und immer wieder: „Jesus ein Wunderheiler? Wer`s glaubt, wird selig“. Doch alle Vorwürfe der Welt werden entkräftet, weil hier zwei Dinge offenbart werden:

1. Die Heilung durch den Menschensohn kann erst geschehen, nachdem der Blinde sich im Wasser des Teiches Siloah rein gewaschen hat; diese Handlung steht für die Taufe, aus der der Blinde neu geboren wird, um allen Zweifel der Welt an Gottes Allmacht abzuwaschen. Paulus sagt dazu: (2. Kor, 5,17)

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur.

2. Erst danach geschieht das Schöpfungswunder als solches. Es widerfährt dem Blindgeborenen als göttliche Offenbarung durch Handauflegen Jesu, der ihm das Licht der Welt aus Gottes Hand und ihm gleichzeitig darin den Glauben schenkt.

Da ging er hin, wusch sich und kam sehend wieder.

Zehn Worte nur und der Blinde erblickt Himmel und Wolken, Sonne und Schatten, Gewürm und Gebüsch, lachende Kinder und sorgende Alte. Er sieht Gottes wunderbare Schöpfung zum ersten Mal in ihrer ganzen Fülle und sieht nun aber alles im Licht seines Heilers und Heilandes.

... ich bin in die Welt gekommen, ein Licht, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Licht und Glaube werden hier eins. Der Glaube will nicht die Sicht der Wissenschaftsgläubigen außer Kraft setzen. Der Glaube weiß aber, dass alle Wissenschaft Grenzen kennt. Der Glaube kann mehr. Er überschreitet die Grenze aller Wissenschaften und er allein kann ***das wunderbarlich Ding*** sichtbar machen.

Beides, die Augen als menschliches Organ und die Augen Gottes als unsere Seele werden ihm im Glauben aufgetan. Die Wunder des Glaubens und des Heilwerdens sind eins und werden an ihm aus Gott und durch Gottes Sohn wahr. Deshalb spricht auch der Apostel Paulus im Brief an Timotheus (1. Tim 3, 16):

Groß ist das Geheimnis des Glaubens.

Was sagt uns diese Wunderheilung heute? Der Blindgeborene und Geheilte sagt der Menschheit, dass uns im Glauben an Christus die Augen für Gott aufgetan werden und damit für seine ganze Schöpfung. Er sagt es uns, die wir so oft „im Dunkeln tappen“ und Christus als den, der ***die Werke seines Vaters an uns offenbart***, nicht sehen, nicht sehen wollen oder sehen können.

Nur er kann uns die Augen auf tun und über das hinaus zu sehen, was unsichtbar ist; nur er kann uns mit Gottes Geist beseelen und uns mit ihm versöhnen. Paulus sagt es ganz deutlich an die Korinther:

7

Lasset euch versöhnen mit Gott! (2. Kor 5, 20)

Der von Blindheit Geheilte rüttelt uns auf, den Verstand zu überschreiten und den Schritt in den Glauben zu wagen, um Versöhnung mit Gott zu erlangen:

Das ist ein wunderbarlich Ding, dass ihr nicht wisset, woher er sey; und er hat meine Augen aufgetan.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschlich Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

